

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Quilling, Fritz: Erfahrungen eines alten Pilzsammlers

[urn:nbn:de:bsz:31-221426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221426)

sorgfältig beobachten und ihre Entwicklung sowie die Wirkungen von Licht, Dunkel, Trockenis und Feuchte studieren. Der Pilz wird zu einem guten Bekannten auf Grund zahlreicher und vielseitiger Eindrücke und nicht, wie beim maschinmäßigen Bestimmen, auf Grund eines sehr auffälligen aber oft ganz nebensächlichen Merkmales z. B. des Hut-saumes. *Hypholoma appendiculatum*, wie ihn Ricken Tafel 64, Fig. 4 abbildet, wird sich als ein *candolleianum* in der ersten Zeit seiner Aufschirmung entpuppen. Deswegen muß aber die Art *appendiculatum* nicht identisch sein mit *candolleianum*, sondern nur die von Ricken durch die Abbildung wiedergegebene Auffassung.

Diese Pilze in den Blumentöpfen ergötzen jeden Naturfreund. Das Aufschirmen eines Fliegenpilzes und noch mehr die Entfaltung einer Gichtmorehel (*Phallus*) aus ihrem Ei läßt sich auf diese Weise leicht kontrollieren.

Heute ist bereits für viele Pilze bekannt, auf welchen Nährboden man sie aus Sporen zur Entwicklung bringen kann, ein Gebiet, auf dem sich ebenfalls viele Pilzfreunde mit Erfolg und ohne viele Kosten betätigen könnten.

## Erfahrungen eines alten Pilzsammlers.

Es ist nicht zu leugnen, daß in diesem Jahre, bis jetzt, die Witterung „wie gemacht“ für das Wachstum der Pilze war. D. h. „wie gemacht“, wie die große Allgemeinheit es voraussetzt. Es war warm, sehr warm sogar (aber nicht überall! Meistenteils brauchte man über Sommer 1924 den Wintermantel nicht mottensicher zu verstauen! D. Schriftl.) und feucht, also richtige Treibhaustemperatur, durch welche die Schwämme wie Pilze aus der Erde schießen . . . müßten. Sie tun aber nicht! Warum? Ja, warum, darüber hat sich schon mancher Gelehrte und mancher Pilzsammler, der mit wachen Sinnen durch die Natur geht, den Kopf zerbrochen.

Es muß noch etwas anderes mitsprechen, was die Pilze hervorlockt, und zwar müssen da noch mehrere Voraussetzungen dazu kommen für die verschiedenen Pilzarten.

Das Auffinden sehr junger Fruchtkörper in der Natur ist je nach dem Auftreten verschieden schwierig. Die ersten Anlagen des Futters zeigt sich bei den meisten Pilzen schon in sehr kleinen (3–4 mm) Fruchtkörpern. In diesem Stadium erkennt man aber nicht den Pilz. Daher muß man bei büschlig oder gedrängt wachsenden Formen die kleinen Exemplare nehmen, die nachweisbar mit den großen verbunden sind. Bei zerstreut stehenden muß man im Boden den Myzelfäden folgen, die von einem Exemplar ausgehen, bis man auf einen jungen Fruchtkörper trifft. Dies wird sehr häufig zu keinem Erfolg führen, wenn die Myzelhyphen sehr zart sind und daher abreißen. Deswegen ist aber auch über die Entwicklung der gewöhnlichsten Pilze außerordentlich wenig bekannt, was erst recht anspornen muß, nichts unversucht zu lassen.

Ich hoffe, mit diesen Worten vielen Mykologen aus dem Herzen gesprochen zu haben, aber auch zahlreichen arbeitsfreudigen Pilzfreunden ein großes Arbeitsfeld für selbständige Tätigkeit in Erinnerung gebracht zu haben.

Zweierlei Erscheinungen sind es, die zu dieser Anschauung zwingen. Oft kommen schon sehr zeitig, wenn es einige Wochen warm war, die ersten Blätter- und Löcherpilze, um nach ungefähr einem Monat wieder für längere Zeit einer vollständig pilzarmen Periode zu weichen.

Die andere Erscheinung besteht darin, daß Pilze in einem Jahre an gewissen Stellen massenhaft auftreten, um dann jahrelang vollständig auszubleiben, oder auch nur vereinzelt zu erscheinen, während andere Pilze Jahr für Jahr an der gleichen Stelle in gleicher Menge wachsen.

Zu Anfang des Jahres, wenn kaum die Winterkälte gewichen, im Mai und Anfang Juni, oder später, je nachdem es länger kalt blieb, findet man in Menge Stockschwämmchen, Kahle Kremplinge, mausgraue Ritterlinge, gelbe Knollenblätterpilze, narzissengelbe Wulstlinge, rote Ribpilze, verfärbende, rosenfarbige,

blaue und grünliche Täublinge, Steinpilze, Hexenpilze (erythropus Fries), Sandpilze, Bitterpilz, Gallenröhrlinge, purpurrote Röhrlinge, verschiedene Ziegenbärte, Schwefelporlinge u. a.

Von Mitte Juni ab bis Ende Juli, ja bis Mitte August ist's dann tot. Nur die Unentwegten, dieses Jahr sind's die Pfifferlinge, bleiben da (auch den Pfeffermilchling, den Getreuesten aller Getreuen nicht vergessen! Schriftl.). Die Pfifferlinge sind dieses Jahr in unheimlicher Menge vorhanden, bleiben aber merkwürdig klein. (Bedingt durch die außerordentlich feuchte Witterung wurden aber gerade in diesem Jahre allorts Pilze der verschiedensten Arten beobachtet, welche weit über die Normalmaße hinausgingen, ja als richtige Riesenexemplare anzusprechen waren! Schriftl.).

Alle diese Pilze, die so merkwürdig früh erscheinen, so völlig wider den Fahrplan, um dann plötzlich wieder zu verschwinden, scheinen Ähnlichkeit mit den Schmetterlingsarten zu haben, die auch als solche überwintern, um beim ersten Sonnenstrahl als Lenzkinder zu fliegen, d. h. die so früh erscheinenden Pilze dürften schon im Spätherbst am Mycel gebildet worden sein und sind kurz vor dem Hervorbrechen durch die Kälte überrascht, in eine Erstarrung, eine Art Winterschlaf, verfallen. (? Schriftl.) Bei Durchwärmung des Bodens, wenn das Mycel dann wieder zu leben beginnt, wachsen diese noch vorrätigen Pilzsätze aus, während das Mycel noch länger braucht, um das weitere Wachstum wieder aufzunehmen.

Diese Annahme scheint mir besonders der Steinpilz lebendig zu schildern. Die ersten Steinpilze, im zeitigen Frühjahr, sind fast alle vollständig von Maden zerfressen. So vollständig mitunter, daß kaum aus dem Boden lugende junge Steinpilze beim Anfassen zerfließen. Wenn auch die Pilzfliege, die den Steinpilz befällt, eine der wenigen ist, deren Larven im Mycel überwintern (? Schr.), so läßt doch der so starke Larvenfraß schließen, daß ihnen die Pilze schon längere Zeit zur Verfügung standen, als sonst für das Größenwachstum der Pilze

erforderlich ist. (Die Vermadung geht aber sehr schnell vor sich, sodaß man oft am Abend Pilze mit nach Hause bringt, die den Anschein völliger Gesundheit erweckten und doch am nächsten Morgen ganz von Maden durchlöchert zusammenfallen! Schriftl.)

Nun zu der anderen Erscheinung, die schon mehr auffällt. In manchem Jahre erscheinen, zu verschiedenen Zeiten, massenhaft Pilze, die dann jahrelang an der bekannten Stelle sowohl, wie auch manchmal ganz, ausbleiben, oder nur in einzelnen Stücken erscheinen. So wurden z. B. vergangenes Frühjahr, im Mai, Kahle Kremplinge hier im Stadtwald in Kieferwäldungen in unheimlicher Menge und Größe gefunden. In diesem Jahr werden solche auch in der weiteren Umgebung gar nicht gesehen. Der büschelige, sowie der ziegelrote Schwefelkopf, die beide hier in den Wäldern sogar zum Teil überwintern, sodaß kaum der Übergang zum neuen Frühjahrswachstum festzustellen ist, fehlt seit Herbst vollständig in unseren Wäldungen, und erst seit Ende Juli habe ich an zwei Stellen ein bescheidenes Hervorbrechen von je einer Art festgestellt. Dasselbe ist mit dem Stockschwämmchen der Fall, das auch noch nicht gefunden wurde. Die Totentrompete kam 1922 hier und hauptsächlich in den Vorspessart-Wäldungen so massenhaft vor, daß man sie mit der Sichel hätte abmähen können. 1923 wurden solche vereinzelt als Seltenheit in ganz verkümmerten Stücken gefunden.

Im Spessart ist eine Stelle, wo 1921 in hunderten von Stücken der Satanspilz stand (der richtige *Bol. satanas*, bitt' schön!), 1922 wurden dort 2 Stück, 1923 nur einer, 1924 wieder 2 festgestellt. Am gleichen Platze kam der Königsröhrling häufig vor, in den beiden letzten Jahren gar nicht.

Der Zigeuner, Runzel-Schüppling, 1921 in der Nähe massenhaft, fehlte 1922 ganz und wurde 1923 vereinzelt gefunden. Und so ließe sich die Aufstellung noch lange fortsetzen.

Es ist nicht anzunehmen, daß vielleicht durch das Abernten das Mycel beschädigt worden wäre, und daß deshalb der Ausfall entstände; wenn der Pilz aus-

wächst, ist es doch auch nicht anders, als wenn der Pilz vorzeitig abgeschnitten oder abgedreht wird. Aber auch wo nicht geerntet wird, bleiben ja die Pilze aus. Das beweisen einmal die Totentrompeten, welche nur an kleiner Stelle geerntet wurden, aber überall ausblieben. Das beweist eine Waldparzelle im Taunus, auf der 1922 Steinpilze und Rothhäuptchen in märchenhafter Menge und Größe wuchsen. Die Stelle wurde von uns erst ziemlich spät entdeckt, als die meisten Pilze schon so weit ausgewachsen waren, daß sie nicht mehr mitgenommen wurden, also ungestört blieben. 1923 und dieses Jahr . . . nichts, gar nichts. Woran liegt das? (Um über den genauen Ertrag eines Standortes genau Buch führen zu können, bedarf es keiner geringen Mühe! Gar nicht oft genug kann man in der Pilzzeit solche Plätze aufsuchen! Wird man nur einmal 8—14 Tage vom Besuche abgehalten, so ist es leicht möglich, daß man ganz zu spät kommt, oder nur noch kümmerliche Reste vorfindet. Wie rasch ist da ein völlig falsches Urteil fertig! Es bedarf hierzu noch jahrelanger und sorgfältigster Beobachtung von genau festgelegten Standorten. Schriftl.)

Noch etwas anderes. In diesem Jahr, wie 1921, zeichnen sich die Perlschwämme und die Gallenröhrlinge, wenigstens in den Frühjahrsformen durch außerordentliche Stärke aus. Die ersteren sind fast mit Steinpilzen zu verwechseln und sind auch in der Hutfarbe so gar nicht „perlschwammäßig“. Er hat eine verwaschen hell rötlich braune Farbe, die manchmal mit weißen Flecken untermischt ist, die nicht von Resten des Velums rühren. In anderen Jahren ist der Stiel beider fast immer schlank.

So ist denn da verschiedenes, was zum Denken auffordert, was aber auch gebietet, daß die mehrfachen Forderungen des Herrn Dr. Zeuner, für das Standortverzeichnis Angaben zu machen, endlich gehört werden. Nur wenn alle Beobachtungen über das Vorkommen der Pilze an einer Stelle zusammenkommen, ist es möglich, Aufklärung zu bekommen. Es mögen deshalb alle Leser unserer Zeitung dessen eingedenk sein und gewissenhafte Aufzeichnungen machen, die an Herrn Dr. Zeuner einzusenden sind.

Wollte Gott, es hülfe etwas!

Frankfurt a. M., 5. Aug. 1924.

Fritz Quilling.

## Referat über Buller, *Researches on Fungi*, vol. 2.

1. Fortsetzung (vgl. Heft 1, p. 13).

### 4. Kapitel: Sporen abschleuderung bei gewissen Agaricaceen und Polyporaceen.

- Die Sporenfallperiode dauert bei:  
*Pleurotus ulmarius* (Ulmenseitling) — 17 Tage.  
*Polyporus squamosus* (schuppiger Porling) — 16 Tage.  
*Polystictus versicolor* (Schmetterlingsporling) — 16 Tage.  
*Schizophyllum commune* (Spaltblättling) — 16 Tage.  
*Lenzites betulina* (Birkenblättling) — 10 Tage usw.

Bei *Coprinus curtus*, einer Fries nicht bekannten Tintlingsart, machte Buller die interessante Feststellung, daß je klei-

ner der Hutm Durchmesser, desto kürzer die Sporenfallperiode. Fruchtkörper dieser Art mit einem Hutm Durchmesser von 15 mm hatten eine Fallperiode von 2 Stunden 25 Minuten, die bei Exemplaren von nur 2,5 mm Hutbreite auf 30 Minuten verkürzt war. Noch kleinere Zwerghüte benötigten manchmal nur 15 Minuten zur Abschleuderung. *Coprinus curtus* Lange wurde auf Pferdedung im Laboratorium kultiviert. Verschiedene der kleineren Coprinen zeigen einen bestimmten täglichen Rhythmus in der Fruchtkörper-Erzeugung. Z. B. eine Form von *Coprinus ephemerus* öffnet ihre Hüte ungefähr um Mitternacht, und vor 9 Uhr morgens sind schon die Sporen abgeworfen. Wer diese Coprinen bei der Hutausbereitung und Spo-